

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe,
der Heuter Banse, Grndtebrück und Wittgenstein.

Verantwortl. Red. und Verleg. von Ernst Schmidt, Hofschneiderstr. 1, Laasphe.

Anzeigen werden die einseitige
Seite oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 48.

Samstags Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 15. Juni 1918.

43. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

In allen ämtlichen Schreiben an mich bitte ich wiederholt,
in der Anschrift meinen Namen fortzulassen und sich auf die
Angabe zu beschränken:

An den Herrn Landrat,
" " " Vorsitzenden des Kreisaußschusses,
" " " Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission
zu Berleburg.

Bei Anführung meines Namens werden die Schreiben aus-
nahmslos in meine Privatwohnung gebracht. Hierdurch können
leicht unerwünschte Verzögerungen in der Erledigung der Schrift-
stücke entstehen, indem sie für den Fall meiner Abwesenheit bis
zu meinem Wiedereintreffen ungeöffnet liegen bleiben, oder mir
nach außerhalb nachgeschickt werden.

Berleburg, den 10. Juni 1918.

Der c. Landrat. Dr. Kreisjmar.

Bekanntmachung.

Gemäß § 160 der Reichsversicherungs-Ordnung wird der
nach Ortspreisen berechnete Wert der Sachbezüge für diejenigen
Personen, welche Krankenversicherungspflichtig sind und von ihren
Arbeitgebern statt des Gehalts oder Lohns oder neben ihm freie
Beköstigung, Wohnung usw. erhalten, vom Versicherungsamt
wie folgt festgesetzt:

- | | |
|---|---------------------|
| 1. für Beihilfe, männliche
und weibliche | 1.50 M. für den Tag |
| 2. für männliche Diensthoten
und Knechte | 1.80 " " " |
| 3. für weibliche Diensthoten
und Mägde | 1.60 " " " |
| 4. für gewerbliche Arbeiter | 2.10 " " " |
| 5. " Arbeiterinnen | 1.80 " " " |
| 6. " männliche Angestellte | 2.60 " " " |
| 7. " weibliche | 2.10 " " " |

Die Verordnung tritt mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

Berleburg, den 4. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Versicherungs-Amtes.

J. W. Weber, Kreisfeldretär.

Bekanntmachung.

In der nächsten Zeit werden der technische Aufsichts-
beamte der Westfälischen landwirtschaftlichen Berufsgenossen-
schaft, Herr W. Schulte und der Revisor Herr Johann
Giese in den Gemeinden des Kreises Wittgenstein eine
Revision der landwirtschaftlichen Betriebe in Bezug auf die
Unfallverhütungsvorschriften vornehmen.

Indem wir dieses zur allgemeinen Kenntnis bringen,
fordern wir alle Betriebsunternehmer auf, ihre sämtlichen

Maschinen und Betriebseinrichtungen entsprechend den
Unfallverhütungsvorschriften und ver z ü g l i c h in Ordnung
zu bringen, soweit dieses etwa noch nicht geschehen sein
sollte.

Druckstücke der Unfallverhütungsvorschriften können
beim unterzeichneten Genossenschaftsvorstand jederzeit in
beliebiger Anzahl zum Selbstkostenpreis bezogen werden.

Der Preis beträgt einschließlich Porto.

Hest: Landwirtschaftliche Maschinen 10 Pf.

Hest: Landwirtschaftliche Geräte und Sprengmittel, Vieh-
und Fuhrwerkshaltung, bauliche Einrichtung und
Forstwirtschaft 10 "

Hest: Landwirtschaftliche Nebenbetriebe (Brennerei,
Molkerei, Stärkebereiungsbetriebe, Ziegeleien,
Gräbereien über Tage, Torfgräbereien, Kalkbren-
nereien, Kalkstein, Steinbrüche, Mahl- und Del-
mühlen Brantereien und Mälzereien in Buchform 10 "

in Plakatform 20 "

Hest: Forstwirtschaftliche Nebenbetriebe in Buchform 10 "

in Plakatform 20 "

Bei Bestellungen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen.

Märker i. W. den 8. Juni 1918.

Der Genossenschaftsvorstand des Westfälischen
landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 10. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Sektions-Vorstandes.

J. W. Weber, Kreisfeldretär.

Irlands Verzweiflungskampf.

Die Frauen schwören.

Die Londoner „Daily News“, ein in Fragen
besonders gut unterrichtetes liberales Volksblatt, er-
fahren aus Dublin, daß in ganz Irland die Frauen
am Sonntag ein Schriftstück unterzeichneten,
in dem erklärt wird, daß die Frauen sich der Wehrpflicht
dadurch widersetzen werden, daß sie keine Arbeit
für die zwangsweise eingezogenen Männer tun.

Wilson läßt in Amerika alle Jrenfreunde verhaften.

Frau Hanna Cheeky Steffington, die jetzt in Ame-
rika agitiert, Frau des bei den Jrenaufständen ohne
Unterstützung schuldlos erschossenen Journalisten ge-
heim Namens, wurde in San Francisco in einer
Versammlung verhaftet, in der sie gegen die all-
gemeine Dienstpflicht in Irland sprach. In Irland
selbst ebenso wie in England darf diese Frage bekannt-

lich überall verhandelt werden. Frau Steffington ist
die Ehefrau des irischen Journalisten Steffington, der
bei dem Irenaufstand der Sinnfeiner ohne jeden Grund
von englischen Soldaten erschossen wurde.

„Spandisch Newsbureau“ meldet aus London:
Fräulein Dr. Anna Erdmann, Privatdozentin der Yale-
Universität in Newhaven (Connecticut), wurde in New-
York wegen Verdachts deutschfreundlicher Tätig-
keit verhaftet. Sie promovierte im Jahre 1913
in München. Auch Dr. Goldschmidt, der als Stipendiat
des Kaiser-Wilhelm-Instituts im Jahre 1914 an die
Yale-Universität ging, wurde wegen des gleichen Ver-
dachts verhaftet.

Die Goldknechte der Entente in Rußland.

Seltene Jrenfahrten der tschechischen Deserteur-
n müssen die aus Oesterreich flammenden tschechisch-slo-
wakischen Truppen in Rußland machen, die sich auf
die Seite des Allflaventums gestellt haben zum Kampfe
gegen die Mittelmächte. Diese verräterischen Elemente
sind ein militärischer Mühsal der Entente. Sie stehen
unter dem „Schutze“ der vier Ententestaaten England,
Frankreich, Italien und Amerika, die an die bolsche-
wistische Staatsregierung die Forderung gestellt haben
sollen, daß den tschechisch-slovakischen Truppen die Waf-
fen belassen werden.

Lenin hat darauf bisher keine Antwort gewußt.
Er sympathisiert natürlich mit den Leuten als Slawe,
aber er sieht sie als Entente-Werkzeug. Er hat ihnen
die Waffen entsprechend der Aufforderung der Entente
gelassen. Nun steht die gefährliche Gesellschaft aber
in Vorderasien, harmlos ist sie also nicht.

Nach einer Meldung der Moskauer Presse stehen
die Hauptkräfte der tschechisch-slovakischen Truppen (etwa
15 000 Mann) im Gebiete von Tscheljabinsk (Westgrenze
Sibiriens am Uralgebirge), wo sie einen Teil der
sibirischen Bahn besetzt und Waffen und Artillerie
erbeutet haben. Die Truppen der Russregierung haben
Tscheljabinsk geräumt und sich bei Slatoust
konzentriert. In den bei dieser Stadt ausgefochtenen
Kämpfen sind die tschechischen Truppen geschlagen wor-
den. Eine andere Gruppe der tschechischen Aufständischen
steht dicht bei Samara, dessen Lage gefährdet sein
soll. Eine dritte Gruppe tschechisch-slovakischer hat sich
der sibirischen Magistrale von Nowo-Nikolajewsk bis
zur Taigan bemächtigt. Der direkte Drahtverkehr mit
Sibirien soll unterbrochen sein.

Für die Moskauer Bolschewiki-Regierung ergibt
sich hieraus die Frage, ob die Sieae dieser verabschten

Ein verwickelter Fall.

Roman von J. Frhr. von Steinach.

38) (Fortsetzung.)

„Sie glauben an seine Unschuld, obwohl doch alle Indizien
gegen ihn sprechen? Fürwahr, das nenn' ich einen feinsten
Flecken Glanz!“

„Ihr Hofn trifft mich nicht, mein Herr.“

„Also, daß Rynhart an jenem Abend um dieselbe Zeit, da
der Einbruch geschah, sich in der fremden Wohnung befand,
daß alle gefundenen Merkmale auf ihn passen, daß man bei
ihm mehrere wertvolle Marken fand, die nachweislich eben-
falls dem Geheimrat gehörten, das halten Sie für irrelevant?
Das nenn' Sie noch nichts?“

„Und trotzdem können Sie sich irren.“

„Dah man den Wachsabdruck fand, den der Einbrecher
zu seinem Nachschlüssel benutzte, daß Sie ihn gerade an jenem
verhängnisvollen Abend fanden, das nenn' Sie nichts? Ich
meine, das alles stimmt doch zu sehr zusammen, daß ja der
Teufel seine Hand im Spiele haben mußte, wenn sich die
Sache anders verhalten sollte.“

„Und doch scheint auch der Untersuchungsrichter einige
Bedenken bekommen zu haben, denn er wird den Antrag auf
vorläufige Haftentlassung gegen Stellung einer hohen Kaution
allen Anschein nach bewilligen, und binnen kurzem
werden Sie Witter Rynhart wieder in Freiheit sehen.“

„Ah, das ist unmöglich, was Sie da sagen. Vorläufig ist
noch nichts gefunden worden, das gegen die Annahme von
Rynharts Schuld spricht. Anwesenheit in der Wohnung, als
der geheimnisvolle Diebstahl erfolgte, im Verein mit allen
Nebenumständen, um seine weitere Haft zu rechtfertigen. Ich
wüßte nicht, was den Richter zu einer solchen unverständ-
lichen Handlung veranlassen sollte.“

„Das will ich Ihnen gern mitteilen.“ erwiderte Elisa in
etwas spöttischem Tone. „Der Grund ist der, daß der Unter-
suchungsrichter durch mehrere Fälle der letzten Tage die An-
sicht erlangt hat, daß derartige geheimnisvolle Einbrüche ins
Wert gesetzt werden können, auch ohne daß mein Vetter da-
bei im Spiele zu sein braucht.“

„Sie sprechen in Rätseln, verehrtes Fräulein.“

„Nun denn, im Laufe der Woche find, wie mir der Rechts-
beisitzer meines Veters erzählte, in verschiedenen Gegenden
der Stadt eiserne Geldschränke großer Firmen ausgeraubt
worden, ohne daß man den geringsten Anhalt hat, auf welche

Weise der Einbrecher verfahren sein soll. Man hat nicht die
geringsten Spuren finden können, so daß man vor einem
Rätsel steht. Das Eine aber werden Sie mir bei diesen Fällen
zugestehen müssen: daß mein Vetter daran absolut unschuldig
sein muß. Ich empfehle mich!“

Sie machte eine kleine Verbeugung, indem sie ihn spöttisch
anblickte, und im nächsten Moment hatte sie eine elektrische
Bahn bestiegen und war seinen Blicken entschwunden.

Was war das nun wieder! Und ob der Geheimrat schon
von diesen neu hinzugekommenen Momenten wußte? Jeden-
falls hielt er es für seine Pflicht, sofort zu ihm zu eilen und
mit ihm den veränderten Stand der Dinge eingehend zu be-
sprechen. Er setzte sich in einen Taximeter und stand binnen
zwanzig Minuten vor seinem Mandanten, der ihn schon er-
wartet zu haben schien. Seine Gattin war bei ihm, und aus
den erschauerten Mienen des Ehepaares war zu erkennen, daß
sie soeben einen ziemlich heftigen Disput gehabt haben muß-
ten, der nur durch das Eintreten des Gastes eine Unterbre-
chung erlitten hatte. Die Geheimrätin besonders sah zum Er-
barmen aus, man sah es ihr deutlich an, daß die Aufregun-
gen der letzten Wochen sie stark in Mitleidenschaft gezogen
hatten.

„Es ist sehr gut, daß Sie kommen.“ rief ihm der Geheim-
rat zu, indem er ihm die Hand entgegenstreckte und ihn zum
Sitzen aufforderte, während seine Gattin ihn mit einem Blick
musterter, der keineswegs von sympathischen Empfindungen
für ihn zeugte. Aber Satinar ließ das völlig kalt; er hatte
sich längst an ihre Abneigung gewöhnt, obwohl er keinen
Grund dafür hätte angeben können. Am plausibelsten schien
ihm noch das zu sein, daß sie in ihm den Störenfried ihrer
häuslichen Behaglichkeit sehen mochte. Kaum wurde sie seiner
ansichtig, als sie sich erhob und Miene machte, das Zimmer
zu verlassen.

„Bleib, Pauline.“ bat sie der Gemahl. „Du kannst ruhig
mitanhören, was wir zu verhandeln haben. Sie müssen
nämlich wissen, Herr Satinar, daß sich, seitdem wir uns das
letzte Mal gesprochen haben, verschiedenes ereignet hat, das
Sie in Erstaunen setzen wird.“

„Falls ich nicht schon davon unterrichtet bin,“ fiel Sati-
nar lächelnd ein.

„Woher sollten Sie das wissen?“ entgegnete Fabritius,
um sofort hinzuzufügen: „Ich vergaß allerdings momentan,
daß Sie so eine Art Zauberflüster sind, dem keine Geister
alles Wissenswerte durch die Luft hinterbringen.“

„Möglich,“ sagte der Geheimagent, indem er auf den
tänzelnden Ton seines Auftraggebers einging. „Und so will
ich Ihnen denn im Voraus verraten, daß ich sowohl von den
neuerdings ins Werk gesetzten Einbrüchen wie von der bevor-
stehenden Haftentlassung Rynharts unterrichtet bin.“

Der Geheimrat sperrte vor Erstaunen den Mund
auf.

„Woher wissen Sie denn das schon alles? Die Sache ist
mir soeben von Rynharts Verteidiger, dem Justizrat Sei-
berlich, als letzte Neuigkeit mitgeteilt worden, wobei der
Kerl ein unpertinentes Gesicht machte und die Bemerkung
fallen ließ, ich müßte mich in dieser Affäre noch auf manche
Ueberraschungen gefaßt machen.“

„Nun, ich will mich nicht dicker tun,“ sagte Satinar, „ich
habe alles von Fräulein Reinhardt erfahren, die ich auf dem
Pogdamer Platz traf.“

„Ah,“ mischte sich jetzt die Rätin mitleidig ins Gespräch,
„was macht denn das arme Mädchen? Hat sie Ihnen ihre
Adresse angegeben?“

„Leider nicht, sie schien wohl nicht den Wunsch zu haben,
daß man sich weiter mit ihr beschäftigt.“

„Sie ist eigensinnig, wenn nicht etwas schlimmeres,“
meinte der Geheimrat indigniert. „Lassen wir die Indankbare
und überlassen wir sie ihrem Schicksal, da sie es durchaus
nicht anders haben will. Da Sie nun aber schon von allem
unterrichtet sind, was sagen Sie denn dazu?“

„Was soll ich dazu sagen! Vorläufig ist mir die Haftent-
lassung, falls sie wirklich stattfinden sollte, in ihren Motiven
unbegreiflich. Die geheimnisvollen Einbrüche entziehen sich
ohne nähere Kenntnis meiner Beurteilung und haben meines
Erachtens wenig mit dem vorliegenden Falle zu tun.“

„Und trotzdem wäre es mir lieb, wenn Sie auch diese in
den Kreis Ihrer Nachforschungen mit hineinziehen.“

„Ich hatte wohl'se tiefe MS ft.“

„Sie kommen damit schon meinen Wünschen entgegen.
Noch eins. Mein Sohn hat sich trotz alles Abstreits von mei-
ner Seite nicht abhalten lassen, weiter mit der Familie Weh-
renpfennig zu verkehren, wenn er auch seine Verlobung vor-
läufig auf meinen Wunsch geheim hält. Denken Sie sich, er
hat diesen Herrn, oder wie er ihn mir zum Troste nennt, sei-
nen künftigen Schwiegervater, direkt nach seiner Mauritus
gefragt und ihm sogar meinen Verdacht mitgeteilt.“

„Welche Anflugheit!“

Entente-Armee nicht letzten Endes eine Bedrohung von Moskau selber bedeuten. Der Ural soll ja das Ausfallstor der Gegenrevolution werden.

Militärdienstzwang der Volksgewalt.

Sie sind entschlossen, gegen die ententischen Treiben alles einzusetzen, was möglich ist, selbst unter brutalster Verletzung ihrer Prinzipien.

Am 7. Juni fand die Eröffnungsfeier des ersten russischen Kongresses der Kriegskommissare statt. Nach Wahl des Bureau unter Vorsitz von Zurenew wurde der Kongress durch eine Rede des Volkskommissars für den Krieg, Trogitsch, eröffnet. Er führte aus:

„Wir müssen eine revolutionäre Armee bilden, deren besonderes Merkmal in dem Gegensatz zu dem System der Zwangsdisziplin besteht, welche die Armee des alten Regimes kennzeichnete. Unsere erste Aufgabe ist die Aufhebung der Klassenunterschiede innerhalb der Armee. Wir wissen aus Erfahrung, daß die übrig gebliebenen Einheiten der alten Armee nicht die Kraft hatten, sich der Gegenrevolution zu widersetzen; das nötigte zur Improvisation von Truppenkörpern aus Arbeiter- und Bauernelementen, die dann die von den Reaktionsären ins Werk gesetzte Bewegung zerbrachen. Als aber der Augenblick kam, da es galt, den Kampf nicht nur gegen die innere, sondern auch gegen die äußere Gegenrevolution zu führen, verfielen unsere Truppen infolge ihres Mangels an technischer Durchbildung. Da auf diese Weise die Revolution von neuem bedroht ist, müssen wir auf ein Mittel zu ihrer Rettung sinnen. Wir haben den alten Erhaltungsschapparat der Armeeleitung zerstört; es muß ein neuer geschaffen werden. Das europäische Muster ist vom militärischen Gesichtspunkt aus in sieben Bezirke geteilt worden und Sibirien in drei. Das System der lokalen Kriegskommissare ist eng verknüpft mit der Einrichtung der Sowjets. Aus dieser Grundlage müssen wir die rote Armee schaffen. Es werden zahlreiche Kommissariate geschaffen werden, die sich aus zwei lokalen Sowjetvertretern und je einem militärischen Sachverständigen zusammensetzen. Die so gebildeten Räte sichern die normale Aufstellung der Armee. In der Tat haben die Sowjets unsere auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit beruhende Armee nie für etwas anderes gehalten, als für eine vorübergehende Maßnahme. Unser Programm umfaßt immer den Grundsatz „Verteidigung unserer Arbeiter-Revolution und unseres Landes, des Herdes des Sozialismus“. Um die Wehrpflicht ins Werk zu setzen, müssen nicht nur die Waffen, sondern auch die Männer unseres Landes registriert werden.“

Die Tscheko-Slowaken entwaffnet.

Nach den neuesten Meldungen aus Samara sind dort circa 12.000 dieser österreichischen Reuter niedergeworfen worden und werden nun entwaffnet.

Wilson's „Friedensideal“.

Die Generalprobe in Amerika klappt nicht.

Präsident Wilson versicherte amerikanischen Journalisten, daß er Mexiko gegenüber ganz selbstlose Politik treibe und daß ihn Mexikos innere Angelegenheiten nichts angingen. Auch in dem Weltkriege wolle Amerika nichts profitieren und wolle auch nichts geschenkt haben; es erstrebe weder Gebietsvergrößerungen noch handelspolitische Vorteile. Auch Mexiko werde es durch freundschaftliche Beweise die wahre Gesinnung bezeugen.

Wilson kam dann auf sein

panamerikanisches Abkommen

zu sprechen: „Die Monroedoktrin war ohne Zustimmung der Staaten Mittelamerikas und Südamerikas angenommen worden und schützte diese zwar vor Angriffen über See, aber sie schützte nicht vor einem Angriff von uns. Ich habe wiederholt gesehen, daß Vertreter der mittel- und südamerikanischen Staaten meinten, daß der von uns aufgedrungene Schutz zwar in unserem Interesse, aber nicht im Interesse unserer Nachbarn sei. Deswegen schlug ich ein Abkommen vor, bei dem alle Staaten Amerikas eine Erklärung der politischen Unabhängigkeit und territorialen Integrität zeichnen sollten. Wenn einer von uns, einschließlich der Vereinigten Staaten, die politische Unabhängigkeit oder Integrität irgend eines der anderen verletzt, so werden sich alle anderen auf ihn stürzen. Diese Art Abkommen wird die Grundlage des künftigen Lebens der Nationen der Welt sein. Die ganze Familie der Nationen wird jeder Nation dafür bürgen müssen, daß keine andere ihre politische Unabhängigkeit oder ihre territoriale Sicherheit verletzt. Das ist die einzige denkbare Grundlage für den künftigen Frieden der Welt, und ich muß gestehen, mein Ehrgeiz war es, daß die Staaten der beiden amerikanischen Erdteile der übrigen Welt zeigen sollten, wie man den Grund zum Frieden legen müsse. Der Friede kann nur durch Vertrauen kommen.“

Wilson wirt dann um das Vertrauen Mexikos und zeigt sich bestimmt, daß Einflüsse deutschen Ursprungs versucht, Amerikas Absichten zu verdrängen. — Die unabhängigen Mexikaner bedürfen gewiß nicht deutscher Einflüsse, um Wilsons wahren Charakter zu erkennen.

„und was, meinen Sie, war die Antwort? Gelacht hat er, aus vollem Halse gelacht!“

„Das ist eine sehr einfache Art und Weise, sich aus der Affäre zu ziehen.“

Die Geheimrätin hatte während der letzten Zeit am Festsitz gefastet und eifrig durch die Scheiben auf die Straße geblickt. Jetzt drehte sie sich plötzlich um und sagte unvermittelt: „Auch ich bin völlig der Ansicht, daß dieser Behauptung seine Marke auf legalem Wege erworben haben mag. Diese leidge Geschichte, die man ruhig hätte auf sich beruhen lassen sollen, beteuert uns nur Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten. Sie zerstört den Frieden unseres Hauses und stellt sich feindlich dem Glück unserer Kinder entgegen. Ich habe meinem Mann geraten, noch jetzt der Sache ein Ende zu machen, so lange es noch Zeit ist.“

„Selbst wenn Sie Herr Genuß es wollte, gnädige Frau,“ versetzte Satinair kühl, „selbst dann wäre es für ihn jetzt eine Unmöglichkeit. Was der Staatsanwalt einmal in seinen Fingern hat, das läßt er nicht mehr los.“

Die amtlichen Tagesberichte.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 11. Juni 1918. (WBH.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die tagsüber mäßige Gefechtsintensität lebte nur beiderseits der Sonne auf. Nach starker Feuersteigerung griff der Feind am Abend zwischen Amers und Sonne an. Vertikaler Einbruch des Feindes an der Straße Corbie—Brah wurde durch Gegenstoß zum Stehen gebracht. Vor der übrigen Front brach der Angriff blutig zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: In zwei Kampfzügen hat der Angriff der Armee des Generals von Hutier zu dem beabsichtigten Erfolge geführt und uns in den Besitz des Höhenlandes südwestlich von Royon gebracht. Der Stoß traf einen auf unseren Angriff vorbereiteten tief gegliederten Feind in stärkster Stellung. Die französischen Divisionen konnten trotzdem der ungezügelteren Angriffskraft unserer Truppe nicht widerstehen. Auch die zu einheitlichen Gegenangriffen herangeführten Divisionen der französischen Heeresreserve wurden gestern in erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen.

Auf rechtem Angriffsfügel behaupteten Truppen des Generals von Dettmer die südlich von Aisnabillers genommenen feindlichen Linien gegen heftige Gegenangriffe.

Die Truppen des Generals v. Webern stehen im Kampf bei Courcelles und Merb. Beiderseits der großen Straße Roye—St. Denis eroberten sie den Höhenrücken östlich von Merb, durchstießen die vierte feindliche Stellung und warfen den Feind auf die Anhöhe zurück.

Trotz zäher feindlicher Gegenwehr erlängten sich die Truppen des Generals v. Schoeler den Übergang über die Maas. Nach Erstürmung der Höhe von Marquellie und des Bignemont-Berges drangen sie im unaufhaltbaren Angriff bis Anthuill vor.

Das Korps des Generals Hofmann hat in stetem Kampf das feindliche Stellungsgewirr auf den Höhen südlich von Thiescourt durchstoßen. Auf den nach Süden zur Dife abfallenden Hängen drangen wir bis Ribecourt vor.

Die Gefangenenzahl hat sich auf mehr als 10.000 erhöht. Damit steigt die Zahl der von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit 27. Mai eingebrachten Gefangenen auf etwa 75.000.

An der Front von der Dife bis Reims ist die Lage unverändert. Erneute Angriffe des Feindes nordwestlich von Chateau-Thierry brachen verlustreich zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekampf wechselnder Stärke. Auch die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgeschehnisse beschränkt.

In schweren Kämpfen hat die Armee des Generals von Hutier gestern den erwarteten, zur Wiedernahme des Höhenrücken südwestlich von Royon geführten großen Gegenangriff mehrerer französischer Divisionen zum Scheitern gebracht. Unter schweren Verlusten wurde der Feind auf seiner ganzen Angriffsfrente von Le Floiron bis Anthuill zurückgeworfen. Seine in großer Zahl zum Einsatz gebrachten Panzerwagen liegen zertrümmert auf dem Kampffelde. Zwischen Merb und Belle, wo der feindliche Ansturm in unserm Gegenstoß zerfiel, dauerten erbitterte Kämpfe bis zur Dunkelheit an. Das westliche Dife-Meer nördlich der Maas-Mündung wurde vom Feinde gestäubert.

Die Zahl der von der Armee eingebrachten Gefangenen hat sich auf mehr als 13.000 erhöht.

Der Verlust der Höhen südwestlich Royon zwang den Feind zur Klärung seiner Stellungen im Carlepointwalde auf dem Hügel der Dife. Dem weichen den Feinde stehen wir aber Carlepoint und Caisnes scharf nach und erreichen kämpfend die Linie nördlich von Bailly-Trach. Der westliche Kampf. Hartnäckig und keine Opfer scheuend setzte der Feind seine vergeblichen Angriffe nordwestlich von Chateau-Thierry fort. Mehrfacher Ansturm brach hier blutig zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 13. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Zeitweilig ausbleibender Artilleriekampf. Vertikale Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Royon führte der Franzose erneut starke Gegenangriffe beiderseits der großen Straße Roye—St. Denis. Unter schweren Verlusten brach auch dieser Ansturm zusammen. Mehr als 60 Panzerwagen liegen zertrümmert auf dem Kampffelde. Die Gefangenenzahl ist auf über 15.000 gestiegen. Die Werte an Gefschätzen beträgt nach bisherigen Feststellungen mehr als 150.

Bei Abwehr der feindlichen Gegenangriffe fielen einige unserer bis in die vorderen Infanterielinien hinein aufgeführten Geschütze in feindliche Hand.

Nördlich der Aisne drangen Sturmabteilungen in die feindlichen Gräben. Südlich der Aisne griffen wir nach starker Artilleriewirkung den Feind an und warfen ihn auf seine Linien östlich von Enthy—Dommeiers über diese Orte hinaus zurück. Nördlich von Corcy wurde der Sabiersgrund vom Feinde gestäubert. Wir machten mehr als 1500 Gefangene. Mehrfach wiederholte feindliche Angriffe nordwestlich von Chateau-Thierry brachen verlustreich zusammen.

In den beiden letzten Tagen wurden 35 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Berthold und Leutnant Menckhoff errangen ihren 33., Oberleutnant Schleich seinen 29. und 30., Leutnant Betsiens seinen 20. und 21., Hauptmann Reinhardt seinen 20. Lustflieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Das Kompromiß angenommen.

Mit 223 (darin ca. 30 Zentrum), gegen 188 Stimmen.

Die Zentrums-Sicherungen (Verfassungsschutz für Kirche und konfessionelle Schule) angenommen.

— Berlin, 11. Juni 1918.

Das Abgeordnetenhaus begann heute zur Revision-Rach-Abstimmung eine

4. Lesung der Wahlrechtsvorlage.

Hierzu lagen u. a. vor: Der Kompromißantrag der Konservativen, Freikonservativen und eines Teiles der Nationalliberalen, der je eine Zusatzstimme für Alter und Aufstieg vorsieht und das Wahlrecht an eine zweijährige Wohnbauer sowie dreijährige Staatsangehörigkeit knüpft; ferner die Sicherungsanträge des Zentrums und einige Anträge der Arbeitervertreter des Zentrums, die das Wahlrecht schon nach halbjährigem Aufenthalt in einer Gemeinde bewilligen und in einer Reihe von großen Wahlkreisen die Verhältniswahl einführen wollen.

Die rechtsstehenden Parteien haben für diesen Antrag auch einen Teil des Zentrums gewonnen, indem sie sich bereit erklärt haben, für die Sicherungsanträge des Zentrums, soweit sie Kirche und Schule betreffen, zu stimmen. Die Debatte ergab den scharfen Widerstand der Linken gegen diesen Kompromiß. Namens der Regierung erklärte Minister Drehs, der neue Antrag Lohmann widerspreche dem Prinzip des gleichen Wahlrechts. Auf dem Boden dieses Antrages sei ein Zustandekommen der Vorlage für die Regierung ausgeschlossen.

Diese Erklärung hinderte nicht das glatte Wirksamwerden des Kompromisses. Beim § 1. wo statt des einjährigen Wohnsitzes ein zweijähriger verlangt wurde, stimmte das Zentrum noch fast geschlossen gegen die Kompromißler. Trotzdem erhielten diese mit 223 gegen 188 Stimmen die Mehrheit.

Der Zusatzstimmenantrag kam beim § 3 zur Abstimmung. Er wurde angenommen, nachdem zunächst der Antrag, das gleiche Wahlrecht wiederherzustellen, in namentlicher Abstimmung abgelehnt worden war.

Abgelehnt wurde auch ein Antrag Brust, die Wählbarkeit von 30 auf 25 Jahre herabzusetzen, und ein nationalliberaler Antrag, den Kriegsschädigten eine Zusatzstimme zu geben.

Mittwoch Fortsetzung.

Die Rückkehr der Ausgelassenen.

Auf Grund der Veröffentlichung der Berner Vereinbarungen wird von den Angehörigen deutscher Kriegsgefangener und Zivilinternierter in französischer Hand häufig bei den deutschen Behörden und Hilfsvereinen angefragt, ob diese Angehörigen auch unter Abkommen fallen und wann ihre Rückkehr zu erwarten ist. Oft wird der Wunsch vorgetragen, ihre beschleunigte Entlassung herbeizuführen. Zur Aufklärung der Angehörigen wird daher folgendes mitgeteilt:

Nach den Berner Vereinbarungen werden alle kriegsgel. Unteroffiziere und Mannschaften, die mehr als 18 Monate in Gefangenschaft sind, in die Heimat entlassen und alle kriegsgel. Offiziere mit gleicher Dauer der Gefangenschaft in der Schweiz interniert. Der Abtransport erfolgt grundsätzlich in der Reihenfolge des Tages der Gefangennahme. Ferner werden alle Zivilpersonen, die während des Krieges einmal interniert waren, in die Heimat entlassen. Die Entlassung der jetzt noch internierten Zivilpersonen muß bis zum 15. August 1918, die der während des Krieges einmal interniert gewesen, jetzt aber freilebenden Zivilpersonen bis zum 15. November 1918 durchgeführt sein. Der Austausch oder die Internierung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten erfolgen nach diesen Vereinbarungen, ohne daß es einer besonderen Meldung oder Anforderung bedürfte. Ausgenommen von der Entlassung und Internierung sind nur Kriegsgefangene, die sich in gerichtlicher Untersuchung oder in Strafhaft befinden und zwar bis zur Verhängung der Strafe. Ihre Entlassung oder Internierung läßt sich in keiner Weise erreichen. Kriegsgefangene Unteroffiziere und Mannschaften, deren gerichtliche Strafen Ende 1916 ausgesprochen wurden, wenn die Voraussetzungen für den Austausch in die Heimat vorliegen, nicht in die Heimat entlassen, sondern nur in der Schweiz interniert. Wie lange der Austausch dauert und in welchem Tempo er sich vollziehen wird, ist noch nicht vorzusehen. Ein Zeitpunkt für die Rückkehr einzelner Kriegsgefangener kann daher auch nicht annähernd angegeben werden. Eine Bevorzugung einzelner durch früheren Austausch oder Internierung ist unter keinen Umständen zu erreichen. Dagegen haben die Gefangenen eine Bewachungsführung früherer gefangener Kameraden der Kriegsgefangenen und können schon aus diesem Grunde nicht berücksichtigt werden.

Bermischte Nachrichten.

— (§ 153 der Gewerbeordnung.) In Nr. 72 des Reichsgesetzblattes ist die Kaiserliche Verordnung vom 22. Mai 1918 betr. Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung veröffentlicht. Der bisherige § lautete: Wer andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Erpressung oder durch Verursachung bestimmter oder zu bestimmen versuchter, an solchen Verabredungen (§ 152) teilzunehmen oder ihnen Folge zu leisten, oder andere durch gleiche Mittel hindern oder zu hindern versucht, von solchen Verabredungen zurückzutreten, wird mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetze nicht eine härtere Strafe eintritt.

Die diesjährigen Obstpreise. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat bei mittlerer Ernte folgende Erzeugerhöchstpreise in Aussicht genommen: Tafeläpfel 28 Pfennig, Wirtschaftäpfel 10 Pfennig, Tafelbirnen 25 Pfennig und Wirtschaftbirnen 8 Pfennig das Pfund. Hierzu kommen als Aufwandszuschläge für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober 3 Mark, vom 1. Nov. bis 15. Nov. 2 Mark, vom 16. bis 30. Nov. 2 Mark, vom 1. Dez. bis 15. Dez. ebenfalls 2 Mark, und dann für jeden Monat und Zentner 2 Mark mehr. Eine endgültige Höchstpreisfestsetzung wird erfolgen, wenn sich die Ernte genau überblicken läßt.

— (Kein Schöne im Felde und alle noch am Leben.) Aus Breisach wird von einer seltenen und rührenden Feier berichtet, die vor wenigen Tagen in der Familie der Witwe Peter Wiemann in Wiesheim begangen wurde. Die hochbetagte Frau hat neun Söhne zum Wehrdienst gestellt, die trotz aller Kämpfe und Anstrengungen sämtlich noch am Leben sind. Anlässlich des

Krämer,
Schmallenberg

